

Rituale und Sakramente – eine Hinführung zu Spiritual Care

Einführung

Wir benötigen Zeiten, die unseren Alltag unterbrechen, die uns bewusst innehalten lassen, aufmerksam machen, ohne uns ausserordentlich anstrengen zu müssen, um zu erkennen, dass wir überhaupt leben. Es sind Zeiten, die uns guttun, uns aufatmen lassen. Rituale sind solche Zeiten, die uns Halt geben, die uns stützen, die uns Sinn und Ziel geben.

Es gibt dabei einen wesentlichen Unterschied zwischen Routine und Ritual: Bei der Routine schleichen sich mit der Zeit bestimmte Gewohnheiten ein, wer dagegen einem Ritual folgt, hat sich bewusst für diesen einen bestimmten Ablauf entschieden, der ihn von einem Lebensabschnitt zum anderen führt – vergleichbar mit einer Brücke, die über einen Fluss führt.

Im Ritual findet eine symbolische Handlung statt, welche hilft, eigene Gefühle zu verarbeiten, was geschehen ist, oder sie bereitet auf das vor, was geschehen soll. Es gibt uns damit Anlass zu sagen: „So ist es!“ (Gegenwart) – und: „So wird es sein!“ (Zukunft) Das Ritual hilft einerseits unsere Gefühle auszudrücken und andererseits hat es eine Wirkung, die in uns etwas auslöst, uns verändert, uns hilft mit Veränderungen fertig zu werden und innerlich zur Ruhe zu kommen. Es gibt uns – in seinem immer gleichen Ablauf – Orientierung und Halt. Es hilft uns zum Durchblick in einer sich verändernden, manchmal auch undurchschaubaren Welt.

Indem wir im Ritual gemeinsam etwas tun – und das immer wieder – stellen wir Gemeinschaft und Identität her. Der einzelne Mensch wird sich in ihm der Tatsache bewusst, Teil von etwas viel Grösserem zu sein. Wir lernen, wie es Kulturwissenschaftler formulieren, eine Gruppe zu bilden und zu stärken; es ist ein Mittel zur Integration und Abgrenzung.

Manche Rituale sind universell und jeder versteht sie unmittelbar, andere hingegen sind nur bestimmten Gruppen (Eingeweihten) verständlich und einsehbar.

Das Ritual ist sowohl etwas Aussergewöhnliches (nur am Geburtstag brennen Kerzen auf dem Kuchen) als auch etwas Normales (ich kann mich darauf verlassen, dass es zu diesem Anlass immer wieder so abläuft). Vorhersehbare Abläufe schaffen ein Gefühl der Sicherheit, Verlässlichkeit und letztlich Geborgenheit. Das Ritual ist das Gewöhnliche, welches das Besondere hervorhebt. Es ist Zeichen gegen Gleichgültigkeit und Vergesslichkeit.

Das christliche Menschenbild

Um die Wichtigkeit von Ritualen im Leben eines Menschen bewusst zu machen, vergegenwärtigen wir unser christliches Menschenbild. Hierbei sprechen wir von «Leib, Geist und Seele», welche sich gegenseitig bedingen, welche eine Einheit bilden. Jedoch sind gerade heute Begriffe wie «Geist» und «Seele» in ihrer Verwendung abgegriffen, verwirrend und bedürfen einer kurzen Erklärung.

Die Einheit im christlichen Sinn bedeutet nämlich, dass der Mensch eine unsterbliche «Seele» besitzt, welche von Gott geschaffen wurde und sein ganzes Wesen durchformt. Sie ermöglicht die lebensnotwendige, personale Beziehung zu ihrem Schöpfer und ist zu einer überzeitlichen Gemeinschaft mit ihm berufen. Der Mensch kommt von Gott und geht auf ihn, das letzte Ziel (Ewigkeit) zu, welches nicht von dieser Welt ist.

Hierzu hat uns Gott den eigenen Verstand, den «Geist» geschenkt, damit wir einerseits die Liebe Gottes, die Schönheit seiner Wahrheit, seine wunderbare Berufung und seinen hohen, unüberbietbaren Wert erkennen, und andererseits wir über Gott nachdenken und seinem Ruf folgen können.

Gott hat uns ebenso einen freien Willen geschenkt, damit wir in Freiheit auf seine Liebe antworten können. Im Gewissen spüren und unterscheiden wir innerlich, was uns der Liebe Gottes näherbringt oder auch von ihr trennt.

Die Sakramente

Die Kirche schenkt ihre Aufmerksamkeit insbesondere den kranken Menschen, welche sich in einem leib-seelischen Schwächezustand befinden. Diese Fürsorge gründet in der Weisung und in der Heilszusage, wie sie in der Bibel der Jakobusbrief ausspricht: «Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Presbyter der Gemeinde zu sich: Sie sollen über ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das Gebet aus dem Glauben wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.»

In dieser Zuwendung sind die heiligen Sakramente der Kirche anzusetzen, weil sie uns an ganz bestimmten Stellen unseres Lebens behilflich sind. Obwohl Gott ein Geheimnis bleibt, das nicht einfach zu ergründen ist, drücken die äusseren Zeichen der Sakramente etwas Lebensnotwendiges aus und verweisen auf eine tiefere, innere Wirklichkeit, auf Gottes Liebe, der die Quelle allen Lebens ist und uns auf all unseren Wegen begleitet: Sakramente sind wie Wege vom liebenden Gott zum Menschen und umgekehrt vom glaubenden Menschen zu Gott. Sie sind wie Fenster, die das Licht Gottes im Menschen aufleuchten lassen. Sie sind wie Brücken, die Sichtbares und Unsichtbares, Aussen und Innen, Materielles und Geistiges miteinander verbinden und dadurch die Liebe Gottes erfahrbar machen. Sakramente sind liebevolle Geschenke Gottes, der uns in Jesus Christus nahegekommen ist; sie können nicht verdient, sondern nur im bekennenden Glauben angenommen werden.

Im Taufsakrament wird das Übergiessen von Wasser mit den Worten verbunden: «Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.»

Im Sakrament der Krankensalbung spricht der Priester: «Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr, der dich von den Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.»

Durch die Verbindung von materiellem Zeichen (Taufwasser / heiligem Krankenöl) und deutendem Wort wird wiederum die Brückenfunktion der Sakramente deutlich: Sie vereinen Körper und Seele, Aussen und Innen, Sichtbares und Unsichtbares.

Spirituelle Begleitung

In der Seelsorge von kranken und sterbenden Menschen werden Ausdrucksformen einer «existenziellen Sehnsucht» sichtbar; es ist das tiefe Verlangen nach einem Geborgensein, das innerweltlich nicht gestillt werden kann. In Wort und Sakrament wird das Geheimnis des Glaubens hier und jetzt «Gegenwart». Der Mensch wird in seinem Leiden, in seiner Angst und in den letzten Fragen ernst genommen. Sakramente helfen, den Glauben auszudrücken, zu feiern, erlebbar zu machen und zu vertiefen.

Wer eine persönliche Beziehung zu Gott pflegt, empfängt im Hier und Jetzt im heiligen Sakrament Gottes Zuwendung und Liebe und erfährt in seiner Schwäche Gottes Stärkung.

Sakramente geben Halt und Sicherheit in einer unsicheren Situation.

Sie sind die Mitte, das Herz des christlichen Glaubens und lassen Gottes Nähe sichtbar spüren.

Sie geben mir das Vertrauen: Ich bin von der Liebe Gottes umfassen.

– Der Krankenbesuch

Krankheit, Alter, Gebrechlichkeit... verändern vieles im Leben eines Menschen. Oft ist dies mit Schmerzen, unangenehmen Behandlungen verbunden; oft auch mit der Sorge und Angst, wie es weitergehen, was kommen wird. In dieser Situation sind wir wie aus dem Leben gerissen, können vieles nicht mehr so tun wie früher und sind auf die Hilfe, Unterstützung anderer angewiesen, was einerseits eine Erleichterung darstellt, aber ebenso bedrückend sein kann.

Gewiss, der eine oder andere Besucher kommt und zeigt die Verbundenheit, wünscht gute Besserung. Besuche werden einerseits mit Sehnsucht erwartet, können aber andererseits auch anstrengend sein. Oft ist es ein Warten, das einem niemand abnehmen kann. Obwohl immer wieder Menschen um einen sind, fühlt man sich allein, einsam und verlassen.

Von jeder Krankheit sind Körper, Geist und Seele des Menschen betroffen und es findet ein Wechselspiel statt: Körperliche Krankheit beeinträchtigt die seelische Verfassung, und umgekehrt kann seelische Not zur körperlichen Krankheit führen oder sie verstärken. So zeigen Krankheit und Beeinträchtigung die Begrenztheit des Lebens auf und wir erfahren, dass unser Leben nicht in der eigenen Hand liegt. Krankheit ist genauso wie Schuld, Hunger, Krieg... ein Zeichen für unsere unvollkommene Welt, deren innere Ordnung gestört ist.

Jede Beeinträchtigung kann aber auch als Aufgabe und Chance gesehen werden, zum Eigentlichen des Lebens vorzustossen und die alltäglichen Dinge «einfach» zurückzulassen. Denn in ihnen wird der Mensch offen für Fragen nach dem Lebenssinn, seiner Zukunft, seiner Hoffnung und seinem Glauben. Krankheit kann auch immer eine Chance sein, neu zu Gott zu finden, dessen Sohn am Kreuz (für uns) gelitten hat. Das Leiden mit all seiner Last kann einer der Wege sein, die zur Quelle allen Lebens führen. Es führt zur tieferen Einsicht in die Kurzlebigkeit und Vergänglichkeit des irdischen Lebens und vieler anderer Dinge, die uns sonst allzu wichtig erscheinen und uns womöglich häufig gänzlich in Beschlag nehmen. Eine Beeinträchtigung hilft die grundlegenden Fragen des Lebens neu zu bedenken und fordert uns heraus zu einem bewussteren Leben mit Gott, weshalb alle, die im Dienst an den Kranken stehen, den Auftrag Jesu Christi erfüllen, wenn sie versuchen, ihnen körperliche und geistige Aufrichtung zu vermitteln.

Dabei denken wir wohl zuerst an den Dienst der Ärzte, Schwestern und Pfleger. Wir denken an die medizinische Versorgung, an Operationen und Behandlungen, an die Möglichkeiten heutiger Medizin überhaupt. Aber auch die Zuwendung und Nähe Angehöriger mit ihren Besuchen, ihrem Erzählen, ihrer Anteilnahme und ihrer Mitsorge sind wesentlich. Oft bleiben wir zwar angesichts des Leids sprachlos, dann ist es aber auch gut und wichtig, still neben dem Betroffenen zu sitzen, vielleicht seine Hand zu halten, ihm durch die persönliche Nähe ein Gefühl der Geborgenheit zu schenken. Nicht umsonst heisst bereits seit alter Zeit ein Werk der christlichen Nächstenliebe: Kranke besuchen.

– *Die Krankensalbung*

In der seelsorglichen Zuwendung begegnen wir den Kranken, dass sie wieder gesund werden können, dass sie eine innere Stärkung erfahren oder ihre Krankheit christlich tragen lernen. Gerade der Kranke erfährt, wie sehr Leben und Gesundheit von Gott geschenkte Gaben sind. Daher ist die Krankheit auch immer ein Anruf Gottes zum Umdenken und zur Bekehrung, weil sich in ihr zeigt, dass unser Heil allein in Gottes Hand liegt und wie sehr wir ihm für alles danken müssen. Hierzu trägt die Glaubens- und Gebetshilfe des Priesters und das seelsorgliche Gespräch bei.

Das vorzüglichste Mittel, den Kranken in dieser Einstellung zu bestärken, ist aber das Heilszeichen der Krankensalbung. Mit diesem ist uns eine tiefere Möglichkeit geschenkt, in der besonderen Lebenslage der Krankheit auch unsererseits ein Ja zu Gott zu sagen und letztlich von ihm allein Hilfe, Stärkung und Heil zu erwarten.

– *Die Krankenkommunion*

In der regelmässigen Krankenkommunion zeigt sich Christus, in seiner Hingabe und Liebe, dem Kranken verbunden und stärkt dessen Glauben. Das, was in Gesundheit und Dankbarkeit schon immer in der Hl. Messe gefeiert wird, – der Tod und die Auferstehung Jesu Christi –, wird gerade in der Krankenkommunion zu einer tiefen Einheit mit Christus, der gelitten und sich für uns hingegeben hat. Gleichzeitig zeigt sich die Verbundenheit mit der Pfarrei, welche in der Hl. Messe für die Kranken betet und ihnen so im Gebet nahesteht.

– *Die Beichte*

Das Leben eines Menschen vergleichen wir oft mit einem Weg, welcher einerseits von der Geburt bis zum Tod zu gehen ist, andererseits aber auch mit Höhen und Tiefen, mit guten und mit schwierigen Wegstücken verbunden ist. Wir kommen auf unserem Lebensweg an Weggabelungen, an denen wir uns entscheiden müssen. Manchmal können wir den weiteren Weg sehen, meist erscheint er uns aber verborgen. Viele Wege fallen uns schwer und wir sind froh über einen guten Ratschlag oder eine Hilfe; wir brauchen neue Kraft, um unseren Weg weiterzugehen. Schuld beeinträchtigt und zerstört Beziehungen zu Menschen und zu Gott. Das Sakrament der Busse schafft selbst nach Schuld und Versagen die Möglichkeit diese Beziehungen zu heilen und zu einem Neubeginn, es ist das Sakrament der Hoffnung auf das gnadenvolle Erbarmen, dass Gott mir vergibt, mir Versöhnung schenkt und mich weiterhin auf meinem Lebensweg begleiten will.

Epilog

Unsere einzigartige Verbindung mit Gott wird in den Sakramenten der Kirche, welche an wichtigen Stationen unseres Lebens gefeiert werden, zum Ausdruck gebracht. Sie verweisen auf die tiefere Wirklichkeit, auf Gott selbst, der unser Leben trägt, begleitet und uns liebt. Denn Krankheit, Leid und Tod sind Zeichen für unsere unvollkommene Welt, deren Ordnung gestört ist. Der Glaube schenkt uns hierin Hoffnung, Stärkung und Zukunft. Er lädt uns zu einem bewussteren Leben mit Gott ein.

Wie ich mein Leben im Glauben bisher geführt habe, kann ich ihn in meiner Einschränkung vertiefen und schlussendlich in Gott meinen letzten Frieden finden.